

Thementisch: Partizipation (im Theater)

Einleitung:

Wortursprung erklären: Aus dem Lateinischen aus: *pars* (Teil) und *capere* (ergreifen, aneignen, fangen)

- es geht um die aktive, zumindest teilweise Teilhabe/ergreifen der Initiative/eingreifen in das Geschehen
- Partizipationsziele: (theaterpädagogische) Arbeit sollte möglichst politisierend, emanzipativ, bildend und unterhaltend sein

Mögliche Partizipationsformate kurz anreizen:

- **Intervention:** auf Konfrontation basierte Aktionen im öffentlichen Raum, die häufig „stören“/irritieren sollen und oft nicht als Theater erkennbar sind (Bsp. Fräulein Wunder AG)
- **Soziale Praxis:** eventorientierte Formate, soziale Situationen (temporär) erzeugen, gegen Vereinsamung ansteuernd, Dienstleistungskunst etc.
- **Zielgruppentheater:** Prozessorientiertes Arbeiten, Förderung individueller Fähigkeiten, „Give a voice“-Charakter (Bsp: Integration sozialer Randgruppen)

Partizipationspyramide auf ein großes Blatt auf dem Boden auslegen oder aufmalen



Quelle: <http://www.jugendarbeit.ch/de/213.php>

Untersuchung und Austausch über den Begriff der Partizipation:

Übung/Frage zur Partizipationspyramide:

1. In welchem Abschnitt habt ihr euch als teilnehmende Person in eurem letzten Theaterprojekt gesehen/gefühl und hättet ihr euch dies anders gewünscht?
2. Wie seht ihr eure eigene Haltung als anleitende Person? Wie wichtig ist euch Partizipation? Und wie sehr setzt ihr diese um?

Aussagen auf Papiere auf dem Tisch auslegen:

„Ich denke, dass Partizipation ein Geschenk ist, eine Gabe. (...) Ich muss zuerst etwas geben und damit den anderen herausfordern zu geben, mehr zu geben.“ (Seitz 2012, S.1)

„Und wo, wenn nicht im Theater, können wir der Genese und Wirkung von Praxis nicht nur zuschauend beiwohnen, sondern uns auch darin erproben?“ (ebd., S. 2).

„Theater transformiert einander Fremde in eine Gemeinschaft, die Raum und Zeit nicht nur durch Zuschauen miteinander teilt, sondern ihre Sozialität auch durch kollektives Handeln erfährt.“ (ebd., S. 2).

„Die Grenze zwischen Theater/Kunst und Sozialforschung im nicht-künstlerischen Bereich wird teilweise überschritten.“ (vgl. Rollig/Sturm 2001 in: ebd. 2012, S. 8f.).

„Es geht darum, partizipative Räume zu schaffen, auch für die Zuschauenden“ (Fräulein Wunder AG)

„Zuschauer fühlen sich nicht mehr durch die sogenannte vierte Wand auf Distanz (und im Dunkeln) gehalten, sondern angesprochen, einbezogen und mitunter auch zur Mitwirkung geladen.“ (ebd., S. 4).

„Anspruch und die tatsächliche Wirkung von Partizipation fallen oft auseinander.“ (Feldhoff 2009, S. 238 in: ebd., S.9).

„(...) gut gemeint, aber von den Angesprochenen nicht gewollt.“ (Feldhoff in: ebd. 9).

„Es geht um Aktivierung und Bemächtigung.“ (Claire Bishop in Seitz 2012, S. 4).

„Partizipation im Theater sei daher immer auch Partizipation am eigenen Selbst.“

Übung dazu:

- Jede Person wählt eine Aussage (=einen Zettel), mit dem sie/er resoniert oder sich identifiziert. Falls keine Aussage passen sollte, kann auch noch eine andere Ansicht dazu aufgeschrieben werden.
- Jede Person stellt vor, warum sie/er die jeweilige Aussage gewählt hat und was sie/er damit verbindet
- Ggf. kurzer Austausch/Diskussion darüber

Abschluss:

Frage: Wie weit kann und soll der Einbezug der Spielenden und Zuschauenden gehen?

Gibt es ein „zu viel“?

- Abschließender Austausch zu eigenen Erfahrungen
- sammeln von Chancen und Grenzen von partizipativer Arbeit im theaterpädagogischen Bereich, auf einem großen Zettel
- Wie kann sich partizipatives Arbeiten unterscheiden und wie ist euer persönlicher Anspruch/Haltung diesbezüglich?
- Wie weit kann und soll der Einbezug der Spielenden gehen? Gibt es ein „zu viel“?

Quellen:

Seitz, Hanne (2012): Impulsvortrag: Partizipation. Formen der Beteiligung im zeitgenössischen Theater.

Webseite: Fräulein Wunder AG: http://fraeuleinwunderag.net/?page_id=119&lang=de